

Katharina Blum

„Der Schatten des Begehrens“

Münchener Merkur

13. Dezember 2010



Dunkelfelder: Ein schaukelndes Mädchen und ein Mann werfen einen Schatten auf den Sand eines Spielplatzes. Jeder hundertste Mann soll pädophile Neigungen haben.

Der Schatten des Begehrens

Sie werden geschult, nie zum Täter zu werden: Bei einem neuen Projekt sollen Pädophile lernen, mit ihren Neigungen umzugehen, ohne sie jemals auszuüben. Die Initiative zielt auf einen äußerst sensiblen Bereich: Jeder hundertste Mann soll sich angeblich sexuell zu Kindern hingezogen fühlen.

VON KATHARINA BLUM

München – Max Webers Herz beginnt zu rassen, wenn er an den Sommerurlaub an der Ostsee denkt. Wie die Mädchen im Sand spielen, die Sonne auf ihrer Haut glitzert. Er will wegschauen, schafft es aber nicht. Die Mädchen, die ihn in Aufregung versetzen, sind zu jung. Viel zu jung.

„Diese Neigung ist schon zum Kotzen“, sagt Max Weber heute. Seit den Ferien an der Ostsee vor einigen Jahren wünscht er sich, mit Mädchen von fünf bis zehn Jahren intim zu werden. Als er einem Therapeuten davon erzählt, sagt der bloß: „Schaffen Sie sich eine Freundin an, dann gibt sich das von alleine.“ Aber die Sehnsucht bleibt. Am Schluss denkt Weber an Selbstmord.

Max Weber, 26, Student aus dem Osten Deutschlands, ist pädophil. Als ihm die eigenen Fantasien ungeheuer wurden, er aber nicht zum Ungeheuer werden wollte, griff er zum Telefonhörer. Über 1000 Männer haben in den vergangenen fünf Jahren wie Weber die Nummer 030/45 05 29 450 gewählt. Am anderen Ende der Leitung: ein Therapeut des Präventionsprojekts „Kein Täter werden“.

An der Berliner Charité erhalten Männer seit 2005 anonym Hilfe, die sich sexuell zu Kindern hingezogen fühlen und befürchten, dass sie sich eines Tages an einem Kind vergreifen. 2009 eröffnete eine Ambulanz in Kiel, seit diesem Herbst gibt es eine weitere am Uniklinikum in Regensburg.

Pädophilie ist in Deutschland ein Tabu. Wer die Neigung in sich spürt, ist oft hilflos und meist auf sich allein gestellt. Auf die Titelseiten schafft es nur das Thema Kindesmiss-

brauch. Kaum ein Delikt löst mehr Abscheu aus. „Sexmonster“ oder „Bestie“ titelt dann der Boulevard. Die Forschung schätzt, dass ein Prozent aller Männer pädophil orientiert ist – das wären in Deutschland 300 000 Personen. Der Anteil pädophiler Frauen ist verschwindend gering. Pädophile haben sexuelle Neigungen gegenüber Kindern oder Jugendlichen in der Frühpubertät. In der Adoleszenz manifestiert sich, wie ein Mensch sexuell ausgerichtet ist.

Marco Kuhn* weiß seit der Pubertät, dass er anders ist. Mit 16 verliebte er sich das erste Mal in ein Kind. Seine Klassenkameraden gingen in die Disco, er guckte Kinderfilme. Kuhn hat viele Jahre erwartet. Gewartet, dass die Fantasien verschwinden. So wie es die Therapeuten versprochen hatten. „Man sagt sich, die Frau versteht etwas von ihrem Beruf und wird Recht haben. Andererseits spürt man, dass es so einfach nicht sein wird“, erinnert sich Kuhn. Mit 18 kommt er für zwei Jahre wegen Depressionen in eine Klinik.

Kuhn, mittlerweile ein Mitteldreißiger mit aschblondem Haar, hat als Erwachsener nie ein Kind sexuell belästigt, sagt er. Aber Bubens erregen ihn noch immer. Und er weiß: Das bleibt, das wird sich nie ändern. 2004 gründet Kuhn deshalb den Verein „Verantwortung für Kinder“, später noch die Homepage „Schicksal und Herausforderung“. Anlaufstellen, an die sich pädophile Männer wenden können, die Sex mit Kindern strikt ablehnen.

Um anderen Männern helfen zu können, gibt Kuhn viel von sich und seinem Intimleben preis. Im Internet kann man lesen, dass Kinderpornos und Nacktfotos für ihn tabu sind. Dass es aber okay sei, sich von sich harmlosen Kinderfotos stilisieren zu lassen. Aber es bleibt aus Überzeugung bei einer lebenslangen Enthaltsamkeit. Die Ursachen der Pädophilie sind noch ein Rätsel. „Wer erklären kann, wie Pädophilie entsteht, ist ein Kandidat für den Nobelpreis“, sagt Prof. Klaus Michael Beier, Direktor des Instituts für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin der Charité. Konsens ist, dass Pädophilie als eine Sexualform

gilt, die nicht frei wählbar ist – genauso wenig wie Hetero- oder Homosexualität. Pädophilie ist eine Störung, die durch ein komplexes Zusammenspiel biologischer und psychosozialer Faktoren bestimmt ist.

Doch es mangelt nicht nur an gezielter Forschung. „Diagnostik und Behandlung von Pädophilie sind weder Gegenstand einer Facharzt- oder Fachtherapeuten-Ausbildung, noch in den Leistungskatalogen der Krankenkassen adäquat aufgenommen“, sagt Beier. „Beides muss sich ändern, wenn man

werden – dann gibt es auch keine Opfer. Ein schmaler Grat. Andreas Seidel* hat sich nicht immer als Täter gesehen. Schwankte hin und her zwischen seinem sexuellen Verlangen und seinem Gewissen. Kinderpornos im Internet schauen, das machen doch alle, die so fühlen wie er, bildete sich der Versicherungsfachangestellte damals ein. Erst wenn er anfangen würde, einen Missbrauch zu planen, wollte er sich Hilfe suchen. Doch es kommt ganz anders.

Um 6 Uhr morgens donnert es eines Tages an seiner Woh-

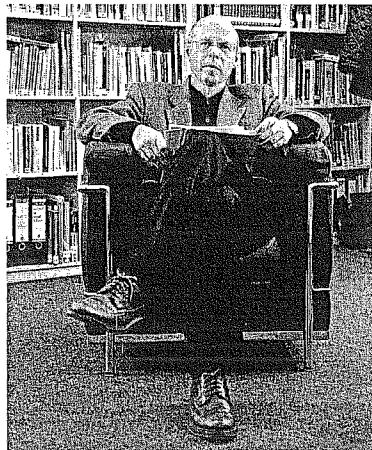
Therapiestunde war ein Schock. „Es war, als würde der Boden unter den Stühlen zu Treibsand – und man versinkt darin: auf Nimmerwiedersich“, erinnert sich Seidel. Dort erfahren die Patienten, dass sich die Veranlagung nicht einfach wegtherapieren lässt. „Die Männer müssen lernen, dass diese Neigung Schicksal ist und keine Wahl“, sagt Therapeut Beier.

Auch Max Weber wollte lange nicht wahrhaben, dass seine Fantasien, seine Neigungen nie wieder verschwinden werden. „Das sagen die, aber das muss ich ja nicht glauben“, redete er sich anfangs ein. Später fragte er sich: Bin ich mit dieser Neigung überhaupt noch ein Mensch? In den Sitzungen sollen Männer wie er lernen, sich ohne schlechtes Gewissen in ihre Fantasien zurückzuziehen – ohne sie jemals auszuüben. Es werden Regeln aufgestellt, die das Leben erleichtern sollen. Die Patienten nehmen einen „Notfallkoffer“ mit aus den Gesprächen. Mit Verhaltensregeln etwa für den Fall, dass die Nachbarin darum bittet, auf den Sohn aufzupassen, sei einen Termin hat.

Erschwert wird die Therapie häufig durch Trugschlüsse der Patienten: Die Kinder wollen das, das mache ihnen doch Spaß – so lauten die gängigsten Ausreden. Weber rechtfertigte sein Verlangen nach Kinderkörpern lange mit „einem verkappten wissenschaftlichem Interesse“, wie er sagt. Heute, nach 50 Sitzungen, schämt er sich dafür.

„Kein Täter werden“ ist kein Projekt, das überall nur Begeisterung auslöst. Norbert Deneff, Autor der Autobiografie „Ich wurde missbraucht“, empörte sich in der ZDF-Talkrunde bei Johannes B. Kerner, dass schon der Slogan „Lieben sie Kinder mehr als ihnen lieb ist?“ eine Verhöhnung der Opfer sei. Der Staat solle die Steuerelder besser dafür verwenden, Opfern zu helfen. Als Kind wurde Deneff über Jahre von einem Priester und einem kirchlichen Mitarbeiter missbraucht. Diese Zeit habe seine Seele getötet, sagt er heute.

Der Verein „Innocence in Danger“, der sich gegen sexuellen Missbrauch von Kindern engagiert, unterstützt hingegen



„Neigung ist nicht gleich Tat“: Prof. Klaus Michael Beier. DAFD

die primäre Prävention sexueller Übergriffe und damit den Kinderschutz konsequent angehen will. „Denn viele Ärzte und Therapeuten weisen Menschen wie Weber oder Kuhn ab oder lassen Adressen von Bewährungshelfern herausuchen – Bewährungshelfer für Kinderschänder. Das sei das Problem.“ Die Neigung wird mit der Tat gleichgesetzt, was all denen nicht gerecht wird, die gar keine Tat begangen haben und selber Hilfe suchen, um eben solche zu verhindern“, meint Beier. Darum gehe man bei „Kein Täter werden“ einen anderen Weg. Die Grundidee: Aus Fantasien dürfen keine Taten

werden. In seinen Träumen hat Seidel die Szene schon mehrfach durchlebt, mindestens genauso oft, wie ihn die traurigen Blicke der Mädchen aus den Filmen verfolgt hatten. Die Polizisten durchsuchen jede Schublade, nehmen alles mit, worauf verbotene Daten gespeichert sein könnten – und wünschen einen schönen Tag. Zurück bleibt ein Mann, der Monate braucht, um sich in der Wohnung wieder heimisch zu fühlen. Aber er hat nun auch begriffen, dass er Hilfe braucht.

Heute sagt Seidel: „Ich wünschte nur, ich hätte den Mut gefunden, den Schritt selbst zu vollziehen.“ Die erste



Prof. Michael Osterheider

„Neigung unter Kontrolle halten“

An der ersten Ambulanz für pädophile Männer in Regensburg finden potenzielle Täter Hilfe (Telefon-Hotline: 09 41 / 941 10 88). Wir sprachen mit dem Regensburger Sexualwissenschaftler Prof. Michael Osterheider.

Was für Personen haben sich bislang gemeldet?

Bei uns haben Betroffene aber auch deren Ehefrauen oder Eltern angerufen. Vertreten waren dabei fast alle Altersgruppen und soziale Schichten. Insgesamt liegen die Rückmeldungen über unseren Erwartungen. Unser Ziel ist es, 40 Plätze pro Jahr anzubieten.

Wie geht es nach dem ersten Telefonat weiter?

Am Anfang steht ein ausführliches Anamnese-Gespräch, in dem sexuelles Verhalten und Erleben abgefragt werden, damit andere Störungen ausgeschlossen werden können. Für jeden Mann gibt es eine individuelle Therapie. Sie beginnt mit Einzelgesprächen, später kommt Gruppentherapie dazu. Ganz wichtig ist, diese Personengruppe – noch nicht strafällig gewordene Täter – nicht automatisch gleichzusetzen mit Sexualstraftätern. Durch die Therapie wollen wir die Männer zum dauerhaften Verzicht auf sexuelle Kontakte mit Kindern und Jugendlichen bewegen.

Wie geht das – die Veranlagung selbst lässt sich ja nicht wegtherapieren?

Wir können diese Männer zwar nicht heilen, aber wir können ihnen helfen, ihre sexuelle Neigung anzunehmen und unter Kontrolle zu halten. Ganz wichtig ist dabei für die Männer zu erkennen, dass kein Kind will, was die Männer sich in ihren Phantasien vorstellen.

Das Projekt „Kein Täter werden“ wendet sich an Pädophile, die noch nicht kriminell geworden sind. Was ist der Unterschied zur Arbeit mit überführten Triebtätern?

Der grundsätzliche Ansatz ist vergleichbar. Die Erfahrung zeigt aber, dass jemand, der bereits strafällig geworden ist, therapeutisch nur noch schwer erreichbar ist. Die Rückfallquote ist relativ hoch. Es gibt Zahlen aus dem Maßregelvollzug, da liegt sie bei 70 Prozent.

Warum gibt es so wenige Anlaufstellen?

Mit den drei Projekten in Berlin, Kiel und Regensburg sind es immer noch zu wenige Anlaufstellen. Beim „Runden Tisch sexueller Kindesmissbrauch“ der Bundesregierung hat man sich kürzlich das Ziel einer flächendeckenden, bundeweiten Versorgung gesetzt. Dabei dürfen wir aber nicht Angebote für bereits strafällig gewordene Männer vergessen.

Interview: Katharina Blum

(* Name geändert)